

Volkskirche

1. **Volkskirche als Verhältnis- und Konzeptbegriff.** Der Begriff V. kann als ein Verhältnisbegriff verstanden werden, der Kirche und Gesellschaft aufeinander bezieht und das Selbstverständnis der evangelischen Kirche unter den Bedingungen moderner gesellschaftlicher Differenzierungsprozesse konzeptionell zum Ausdruck bringt. Historisch begegnet er mit dieser Zuspitzung bei Friedrich Schleiermacher in der sog. Sattelzeit um 1800, in der die gesellschaftlichen Differenzierungsprozesse deutlich hervortraten. Schleiermacher hat den Begriff V. als Kirche *des Volkes* mit demokratischen Implikationen in Abgrenzung zu obrigkeitlichen Strukturen einer

Staatskirche zur Geltung gebracht. Die historische Entwicklung der evangelischen Kirche in Deutschland ist mit diesem Begriff insofern eng verbunden. Außerhalb von Deutschland findet er nur noch in Skandinavien Verwendung, wo ähnliche historische Konstellationen von Kirche, Gesellschaft und Staat wahrzunehmen sind.

Als ein Begriff, der Kirche und Gesellschaft aufeinander bezieht, ist V. auch ein praktisch-ekkesiologischer Konzeptbegriff, der den gesellschaftsöffentlichen Auftrag der Kirche betont und das kirchliche Leben handlungsorientierend offen hält für plurale Formen von Sozialität und gelebter Religion. Die Herausforderungen, die die gesellschaftliche Pluralisierung mit sich bringt, werden somit in das eigene Selbstverständnis der Kirche als V. zu integrieren versucht und zwar angesichts einer gesellschaftlichen Situation, in der die evangelische Kirche nicht den Anspruch erheben kann, die religiösen Bindungen einer Bevölkerungsmehrheit, etwa des ‚ganzen Volkes‘, abzubilden. Ernst Troeltsch hat die funktionell-segmentäre Differenzierung von Gesellschaft und ihre Rückwirkung auf Religion und Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschrieben und auf die Dynamik hingewiesen, mit der sich durch die organisationelle Verkirchlichung der Religion außerkirchliche religiöse Bewegungen bilden (V. DREHSEN). Er entwirft eine wirkungsmächtige Typologie von Kirche, Sekte und Mystik, die er einerseits im Sinne einer religiös-weltanschaulichen Pluralisierung für die Moderne bejaht, andererseits aber auch auf die Gefahr hinweist, dass die V. die unterschiedlichen Frömmigkeits- und Sozialitätstypen nicht länger zu integrieren verstehe.

2. Empirische Befunde. Die seit 1972 im 10-Jahres-Rhythmus stattfindenden Erhebungen der EKD zur Kirchenmitgliedschaft fragen nach dem Selbstverständnis von V. auch in der Perspektive des Selbstverhältnisses der Kirchenmitglieder zur Institution, ihrer Einstellungen und ihres Teilnahmeverhaltens. Sie zeigen – bei aller Vielfalt – eine Form distanzierter Kirchlichkeit (G. KRETZSCHMAR), die als typisch für die protestantische V. gelten kann.

Die erste KMU war wesentlich veranlasst durch Kirchenaustrittswellen Ende der 1960er Jahre. Die Austritte seit Ende der 1960er Jahre erschütterten die gefühlte Stabilität der jungen bundesrepublikanischen V. in hohem Maße. 1956 waren auf dem Gebiet der alten Bundesrepublik 96 % der Gesamtbevölkerung Mitglieder in einer der beiden christlichen Kirchen. Diese religiös homogenen Verhältnisse standen mit dem Selbstverständnis der christlichen Kirchen als V. im Sinne von Kirche des Volkes in der Bundesrepublik Deutschland vor 1989 in enger Verbindung (Statistisches Amt). Sie haben sich in dem verhältnismäßig überschaubaren Zeitraum von 55 Jahren mit großer Dynamik gewandelt. 2012 stellten evangelische und katholische Kirchenmitglieder 59,2 % der Bevölkerung. Die katholische Kirche bildet nunmehr gegenüber der ev. Kirche eine leichte Mehrheit von 30,2 % Ka-

tholiken gegenüber 29 % Protestanten (Kirchenamt der EKD (Hg.), *Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*, Hannover 2012, 4). Diese Entwicklung lässt sich mit dem Begriff der religiösen Pluralisierung beschreiben. In Hinsicht auf *Pluralisierung* bleibt festzuhalten, dass 2/3 der deutschen Bevölkerung die Mitgliedschaft in einer der beiden christlichen Volkskirchen pflegen und in Hinsicht auf *religiöse Pluralisierung* bleibt auch festzuhalten, dass die Konfessionslosigkeit Anteil an der weltanschaulichen Pluralisierung hat.

3. Perspektiven. Für die Selbstorientierung von V. vor dem Hintergrund der Pluralisierungsprozesse ist ihr Verständnis als gesellschaftsöffentliche Kirche von zentraler Bedeutung. Die Kasualpraxis, sog. riskante Liturgien anlässlich von Notfällen und die Gestaltung von Gottesdiensten in öffentlichen Räumen (z. B. Einschulungsgottesdiensten) sind Handlungsfelder, in denen Kirche ihre öffentliche Funktion wahrnimmt (K. FECHTNER/T. KLIE). In der Netzwerkforschung kann Gemeinde relational als von dezentralen Strukturen bestimmtes Netzwerk mit unterschiedlichen Kontaktanlässen und einem regen kulturellem Austausch zwischen den kirchlichen und anderen lebensweltlichen Institutionen und Kontaktmöglichkeiten in den Blick kommen (C. STEGBAUER/F. GRUBAUER/B. WEYEL).

V. DREHSEN, Die „Normativität“ neuzzeitlicher Frömmigkeitgeschichte. Zur aktuellen Bedeutung der klassischen Religionssoziologie Ernst Troeltschs, in: DERS., *Der Sozialwert der Religion. Aufsätze zur Religionssoziologie*, 2009, 283–311 – K. FECHTNER/T. KLIE (Hg.), *Riskante Liturgien. Gottesdienste in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit*, 2011 – Kirchenamt der EKD (Hg.), *Evangelische Kirche in Deutschland. Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben*, Hannover 2012 – K. FECHTNER, 4.2 *Volkskirche*, in: R. KUNZ/T. SCHLAG (Hg.), *Handbuch für Kirchen- und Gemeindeentwicklung*, 2014, 161–168 – G. KRETZSCHMAR, *Im Schatten des Indifferenztheorems. Die Wahrnehmung distanzierter Kirchlichkeit durch die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, in: *EvTh* 75 (2015) Heft 3, 179–194 – STATISTISCHES AMT DER LANDESHAUPTSTADT STUTTGART/J. EICKEN/A. SCHMITZ-VELTIN (Hg.), *Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs in den beiden christlichen Volkskirchen*, in: STATISTISCHES BUNDESAMT (Hg.), *Wirtschaft und Statistik* 6/2010, 576–589 – C. STEGBAUER/F. GRUBAUER/B. WEYEL, *Gemeinde in netzwerkanalytischer Perspektive. Drei Beispielauswertungen*, in: H. BEDFORD-STROHM/V. JUNG (Hg.), *Vernetzte Vielfalt. Kirche zwischen Säkularisierung und Individualisierung. Die 5. EKD-Erhebung zur Kirchenmitgliedschaft*, 2015, 400–434.

Birgit Weyel